



Liebe Leserinnen und Leser,

dies ist unser dritter und letzter Newsletter im Jahr 2016.

Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie ein besinnliches Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr!

Ihre LWL-Gleichstellungsstelle
und die Ansprechpartnerinnen für Gleichstellungsfragen

Inhalt

Aktuelles - Die Neuerungen im Mutterschutzgesetz

Lexikon - 30 Jahre LWL-Gleichstellungsstelle

Wussten Sie schon: Männer und Frauen sind unterschiedlich krank

Wussten Sie schon: Weihnachtliche Aufgabenverteilung

Aktuelles - Die Neuerungen im Mutterschutzgesetz

Das Gesetz soll der heutigen Arbeitswelt angepasst werden und die Schutzregeln für werdende Mütter modernisiert werden. Am 1. Januar 2017 soll der neue Gesetzentwurf in Kraft treten.

Es besteht weiterhin der gesetzliche Mutterschutz. Sechs Wochen vor der Geburt müssen Schwangere nicht mehr arbeiten gehen und acht Wochen nach der Geburt gilt ein striktes Berufsverbot. Des Weiteren besteht ein viermonatiger Kündigungsschutz.



Foto:

LWL

Behinderte Kinder

Die Schutzfrist wird bei der Geburt eines behinderten Kindes von acht auf zwölf Wochen ausgedehnt. Damit soll berücksichtigt werden, dass eine solche Geburt mit besonderen Belastungen verbunden ist.

Schülerinnen und Studentinnen

Der Mutterschutz gilt nun auch für Schülerinnen und Studentinnen. Es soll jedoch im Einzelfall flexibel gehandhabt werden können. Sie können selbst entscheiden, ob Klausuren geschrieben oder Unterricht und Vorlesungen besucht werden. Das strikte Beschäftigungsverbot gilt hier nicht.

Kündigungsschutz nach Fehlgeburt

Auch nach einer Fehlgeburt ab der 12. Schwangerschaftswoche erhalten Frauen künftig grundsätzlich einen viermonatigen Kündigungsschutz. Bisher galt dies nur für den Fall, dass die Totgeburt bereits über 500 Gramm schwer war. Eine von vielen Betroffenen als unzumutbar empfundene Abstufung, die in Zukunft nicht mehr gelten soll.

Arbeitsverbote

In Zukunft dürfen, gerade im Gesundheitswesen, Arbeitsverbote nicht mehr gegen den Willen der Frauen ausgesprochen werden. Vorrang hat die sichere Gestaltung des Arbeitsplatzes.

Sonn- und Feiertagsarbeit

Die Nachtarbeit bleibt für Schwangere weiterhin verboten, jedoch ist (bei vorhandener ärztlicher Unbedenklichkeitsbescheinigung und Freiwilligkeit) eine Beschäftigung zwischen 20 und 22 Uhr möglich. Künftig können Schwangere in allen Branchen, in denen Sonntagsarbeit gängig ist, ihren Einsatz anbieten. Zum Ausgleich müssen Schwangere einen anderen freien Tag bekommen und sie dürfen nicht allein im Dienst sein.

Richterinnen, Beamte, Soldaten, Selbständige

Diese Berufsgruppen fallen nicht unter das Gesetz. Für Sie ist der Mutterschutz in gesonderten Rechtsverordnungen geregelt, die sich aber an die gesetzlichen Regelungen anlehnen.

Lexikon: 30 Jahre LWL- Gleichstellungsstelle



1986 ist die erste Gleichstellungsbeauftragte des LWL bestellt worden. Vor dreißig Jahren lag der Frauenanteil beim LWL bei 39 Prozent. Der Anteil von Frauen an Führungspositionen war verschwindend gering.

Seitdem hat sich vieles geändert – gesamtgesellschaftlich, in der Gesetzeslage und konkret auch beim LWL. Mit zahlreichen Maßnahmen förderte und fördert der LWL die Frauen und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie: LWL-Betriebskindertagesstätte, familienfreundliche und flexible Arbeitszeit- und Arbeitsplatzgestaltung mit verschiedenen Teilzeitmodellen und Telearbeit. Von den rund 16.000 Beschäftigten des LWL sind inzwischen über zwei Drittel Frauen. Soweit so gut. Zu bemerken ist allerdings, dass Frauen besonders stark im mittleren Dienst sowie in den Sozial- und Pflegeberufen sowie in Teilzeit vertreten sind.

Hat sich der Auftrag der Gleichstellungsstelle damit erledigt?

Ist die Gleichstellungsarbeit damit überflüssig geworden?

Mitnichten. Das Aufgabenfeld hat sich verschoben. Der wesentliche Fokus der Gleichstellungsarbeit liegt momentan darin, den Frauenanteil erstens in Führungspositionen und zweitens in den sogenannten MINT-Berufen (Mathematik-Informatik-Naturwissenschaft-Technik) weiter zu erhöhen. In den Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens des LWL muss an 365 Tagen im Jahr täglich 24 Stunden in mehreren Schichten gearbeitet werden. Hier liegt der Fokus auf der gerechten Arbeitszeitverteilung für alle Beschäftigten.

In der erst kürzlich verabschiedeten Novellierung des Landesgleichstellungsgesetzes findet ein Wechsel in den Begrifflichkeiten von ‚Frauenförderung‘ zu ‚Gleichstellung‘ statt. Das ermöglicht der Gleichstellungsarbeit eine Neujustierung ihres Auftrags und ermöglicht eine moderne Genderpolitik. Gesellschaftliche Prozesse haben sich verändert: Junge Frauen sind immer besser ausgebildet und wollen sich im Beruf einbringen. Unternehmen können und wollen längst nicht mehr auf das Potenzial von Frauen verzichten. Gleichzeitig sehen sich Männer nicht ausschließlich mehr in der Ernährerrolle. Tradierte Rollenbilder lösen sich langsam auf.

Für die Gleichstellungsarbeit bedeutet das, Fragen zu stellen und Lösungen mit zu entwickeln, wie die Arbeitszeit- und Arbeitsplatzgestaltung weiter verbessert werden kann, sowohl im Sinne des Arbeitgebers als auch der Beschäftigten. Dabei müssen unter anderem der demografische Wandel und die zunehmende Digitalisierung berücksichtigt werden. Gleichzeitig ist die Frage berechtigt, ob die Vereinbarkeit von Beruf und Familie beziehungsweise Pflege primär auf Frauen ausgerichtet sein muss. Sicherlich lohnt es sich, zu erfahren, welche Bedarfe Männer haben, um die Erwerbstätigkeit und die Familienarbeit besser miteinander vereinbaren zu können.

Die Beschäftigten des LWL unterstützt und berät die Gleichstellungsstelle zu den Themen Bewerbung und beruflicher Wiedereinstieg, Vereinbarkeit von Beruf und Familie/Pflege, Mobbing und sexuelle Belästigung.

Die LWL-Gleichstellungsstelle wird den LWL weiterhin unterstützen, ein sozialer, moderner und wirtschaftlicher Arbeitgeber zu sein, mit Impulsen und manchmal auch unbequemen Fragen...

Wussten Sie schon: Männer und Frauen sind unterschiedlich krank

Eine Studie der DAK-Gesundheit untersuchte erstmals umfassend die Geschlechterunterschiede bei krankheitsbedingten Ausfalltagen und ihre Ursachen. Nach dieser Studie fehlten Frauen 14 Prozent häufiger als Männer. Außerdem erreichte der allgemeine Krankenstand im Jahr 2015 den höchsten Wert seit 16 Jahren.

Für die Analyse hat die Krankenkasse den Krankenstand von rund 2,7 Millionen erwerbstätigen Versicherten ausgewertet. Der Report zeigt, dass eine Krankschreibung bei Frauen im Durchschnitt zwar kürzer ausgefallen sei, dafür aber häufiger vorkam.

Bei der Untersuchung der Erkrankungen fällt auf, dass Männer in allen Altersgruppen sehr viel häufiger wegen Herz-Kreislauf-Erkrankungen im Job fehlten als Frauen. Frauen fehlten deutlich häufiger wegen psychischer Erkrankungen als Männer. Vor allem von Depressionen waren Frauen weit häufiger betroffen. Studien haben aber auch belegt, dass Ärzte bei Frauen von vornherein eher eine psychische Erkrankung vermuten und deshalb keine weiteren somatischen Untersuchungen einleiten.

Der größte Geschlechtsunterschied beim Krankenstand zeigt sich laut DAK-Gesundheitsreport bei Krebserkrankungen. Insgesamt ist das Risiko an Krebs zu erkranken bei Frauen und Männern gleich. Krebs tritt bei Männern aber erst im höheren Alter auf – während Frauen diese Diagnose, meist Brustkrebs, schon während des Erwerbslebens trifft.

Ein weiterer Grund für das Mehr an Fehltagen von Frauen ist, dass diese häufiger bei Erkrankungen der Kinder zu Hause bleiben. So tragen sie hier den größeren Anteil. Mehr als jede vierte Frau habe sich krank gemeldet, weil ihr Kind erkrankt ist und sie sich nicht anders zu helfen wusste.

Der persönliche Umgang mit Krankheit wird ebenfalls von Frauen und Männern verschieden gelebt. Berufstätige Männer gingen im Durchschnitt 4,2 Mal im Jahr zum Arzt. Berufstätige Frauen waren sieben Mal in Behandlung. Selbst bei einer Betrachtung ohne Vorsorgeuntersuchungen und schwangerschaftsbedingten Behandlungen wird deutlich, dass Frauen häufiger behandelt wurden.

Auch gehen Frauen etwas häufiger trotz Krankheit zur Arbeit (67 Prozent) als Männer (60 Prozent). Als Hauptgrund dafür geben sie an, dass sie zum einen die Kolleginnen und Kollegen nicht hängen lassen möchten und zum anderen verhindern wollen, dass Kundinnen und Kunden oder Kolleginnen und Kollegen darunter leiden, wenn sie nicht da sind.

„Für die geschlechtersensible Gesundheitsforschung sind diese Ergebnisse ein wichtiger Baustein“, sagt Petra Kolp, Professorin für Prävention und Gesundheitsförderung an der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld. „Diese sehr konkreten Daten des DAK-Reports sind hilfreich, um möglichst passgenaue Maßnahmen ableiten zu können.“

Prof. Dr. Herbert Rebscher, Vorsitzender des Vorstandes DAK-Gesundheit sagt: „Heute geht es für uns als Krankenkasse nicht mehr um die Notwendigkeit des betrieblichen Gesundheitsmanagements, sondern vielmehr geht es bestmögliche Umsatzstrategien. Je genauer wir Erkrankungen mit individuellem Verhalten und Verhältnissen in Beziehung setzen können, umso gezielter können wir präventiv wirken. Der Krankenstand im vergangenen Jahr [2015] war der höchste seit 16 Jahren. Es gibt immer wieder Grippewellen, die den Krankenstand nach oben treiben. Doch unsere Analysen ergeben, dass steigende Krankschreibungen wegen psychischer Erkrankungen sowie Erkrankungen des Muskel-Skelett-Systems Auslöser des kontinuierlichen Anstiegs sind.“

Und auch das Jahr 2016 lässt keine Trendwende erwarten: Im ersten Halbjahr diesen Jahres wurde erneut eine Rekordmarke an Krankmeldungen erreicht.

(Quelle: www.dak.de, www.faz.net)

Wussten Sie schon: Weihnachtliche Aufgabenverteilung

Frauen haben Führungspositionen inne und studieren technische Fächer, Männer arbeiten in Pflegeberufen und setzen sich mehr in der Familienarbeit ein – das Ganze ist nichts Ungewöhnliches mehr, oder wurde zumindest längst als politisches Ziel deklariert.

Doch wie sieht es in den kommenden Wochen aus? Sind unsere Weihnachtstage ebenfalls „gengerechtig“? Die Weihnachtsfrau konnte sich bislang noch nicht etablieren, so viel ist sicher. Doch wie teilen sich Mann und Frau die Arbeit rund um Weihnachten auf?



Foto:

LWL

Im Schnitt verschenkt jeder Deutsche sieben Geschenke. Doch beim Einkauf der Geschenke ist die Rollenverteilung ganz eindeutig: Während sich 85 Prozent aller Frauen für die Besorgung gemeinsamer Präsente für Familie und Freunde verantwortlich fühlt, kümmert sich hierum nur jeder zweite Mann. Und wir alle wissen, wie stressig der Geschenke-Einkauf für Weihnachten sein kann.

Übrigens: Die Schenkultur begann zunächst bescheiden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden meist nur Kleinigkeiten an die Kinder verschenkt, wie zum Beispiel einfache Kartenspiele und selbstgestrickte Puppen. Im Ersten Weltkrieg gab es dann Kriegsspielzeug wie Zinnsoldaten oder Holzgewehre. Zum Vergleich: Heute investiert jede Person im Schnitt 266 Euro in Weihnachtsgeschenke.

Beim Verpacken der Geschenke und Dekorieren des Hauses ist ebenfalls die Frau gefragt: Wieder fühlen sich jeweils knapp acht von zehn Frauen verantwortlich, bei den Männern sind es nur knapp drei von zehn.

Ausgeglichen ist hingegen die Arbeitsverteilung zwischen Frau und Mann beim Schmücken des Baumes: Hier fühlen sich jeweils knapp 50 Prozent überwiegend verantwortlich. Den Baum selbst besorgen meist die Männer: Nur jede vierte Frau sieht dies als ihre Aufgabe an, wohingegen sich etwas mehr als jeder zweite Mann für den Baumkauf zuständig fühlt.

Beim Backen der Plätzchen scheiden sich wieder die Geister: Während sich 65 Prozent der Frauen gerne mit Zucker und Mehl gewappnet an den Herd stellen, können sich hiermit nur 14 Prozent der Männer identifizieren. Auch für die Zubereitung des Weihnachtsbratens ist meist eher die Frau (48 Prozent) als der Mann (22 Prozent) zuständig.

Ausgeglichen ist die Weihnachtsarbeit also bei Weitem nicht! Frauen sind in fast allen Bereichen überrepräsentiert. Auch dies zeigt, dass Frauen meist die unbezahlte Familienarbeit übernehmen und Männer sich hier zurückhalten. Ein Trost an alle Frauen, die momentan von der ganzen Weihnachtsarbeit gestresst sind: Die meisten Männer sind großzügiger, was das Geschenk an die bessere Hälfte angeht. Im Schnitt investieren sie hier 40 Euro mehr. Also, wer weiß, welches Geschenk Sie unter dem Weihnachtsbaum erwartet.

(Quelle: www.weihnachteninberlin.de, presse.ebay.de/pressrelease, www.dw.com, de.statista.com)

[Impressum](#) [Kontakt](#)